



## Büchertisch.

**Erlangen in der Kriegszeit** (1915). **Erlanger im Kriege** (1916). Grüße der Erlanger Universität an ihre Studenten. Für die Schriftleitung verantwortlich: D. R. H. Grümacher. Druck der Universitätsbuchdruckerei von E. Th. Jakob in Erlangen.

Im 1. Vierteljahrsheft 1916 besprachen wir den Ostergruß der Universität Würzburg an ihre Studenten; heute seien den Kriegsschriften der fränkischen Schwesteruniversität einige Worte gewidmet. Das erste Heft „Erlangen in der Kriegszeit. Ein Gruß der Universität an ihre Studenten“, sollte den älteren und jüngeren Mitgliedern der Alma Friderico-Alexandrina, die draußen im Felde stehen, ein Bild der Kaiserstadt im Kriege geben. Nach einem einleitenden Gruß von Grümacher schreibt Dr. Otto Wittias mit warmherzigen Worten über „Ein fränkisches Kriegsflagblatt vom Jahre 1518“ (Dürers Ehrenradierung „Die große Kanone“). „Einen Blick ins Innerste“ läßt uns D. Sachmann tun, wenn er von dem in ein Kriegslazarett verwandelten Kollegienhaus und von den darin abgehaltenen Gemediensten erzählt. Paul Dertmann schildert das „Erlanger Justizleben in der Kriegszeit“ und findet in seinem Gedichte „Mafurenjährling“ die schönen Worte:

„Und wir? Wir bleiben am traulichen Herd,  
Wir dürfen nicht schwingen das deutsche Schwert,  
Wir sehen nicht ein das Leben,  
Doch können wir beten zum alten Gott,  
Er möge das Recht nicht machen zum Spott,  
Den Reibern den Sieg nicht geben.“

Generalarzt Dr. Penzoldt schreibt über die „Beteiligung der Universität Erlangen an der Verwundeten- und Krankenpflege in der Heimat“ und veröffentlicht eine Ansprache, die von ihm gelegentlich einer Ehrung der Helferinnen in den Erlanger Lazareten gehalten wurde. Dr. Weiger schildert „Erlangens Stadtbild in der Kriegszeit“. Dr. Scheibe erzählt von der neuen Ohrenklinik, Dr. Busch von dem neuen Laboratorium für angewandte Chemie. Zur Sammlung von Verbesserungen bei Anlegung von Schützengräben fordert die Kommissionen der Vorstand des geologisch-mineralogischen Instituts Dr. Vent auf. Daß das „Erlanger Musikleben“ im Kriege nicht ganz geruht habe, kann Richard Falkenberg mit Beugung berichten. Von bulgarischen Erlanger Studenten berichtet R. Th. von Ehrberg in seinem Aufsatz „Erlangen und Bulgarien“. Cotte Dertmann-Windscheid unterhält den Leser durch eine „Kriegsplauderei aus Erlangen: „Die Frauen im Dienste des Vaterlandes“. Einen „Gruß aus der Heimat Albrecht Dürers“ sendet den Kommissionen Dr. Preuß. — Schließlich folgen einige chronologisch-haftische Mitteilungen von der Universität: 1. Die im Heeresdienst stehenden Lehrer; 2. Die Frequenz der Universität im Winter-Semester 1914/15 und im Sommer-Semester 1915; 3. Die Beteiligung der Studentenschaft am Kriege; 4. Die Kriegsfürsorgearbeit der Universität; 5. Maßnahmen für den kommenden Frieden.

Einen anderen Charakter als dieser erste reichhaltige und vielseitige Gruß der Universität an ihre Studenten trägt der zweite: „Erlanger im Kriege“. Denn hier erzählen ältere und jüngere Mitglieder oder Freunde der Alma mater von ihren Erlebnissen und Beobachtungen im Feindes-

land. Interessantes „aus dem Leben eines beratenden Chirurgen“ teilt Generalarzt Dr. Ernst Grafer mit. Von seinen Erlebnissen in und bei Löwen erzählt B. Kübler. „Die schwerste und stolze Woche in anderthalb Kriegsjahren“, vor Verdun erlebt, schildert Friedrich Haack. „Mit Kriegs- und Feldlazareten“ in behändiger Fühlung war Fr. Jantm. Kriegsbeobachtungen aus Vorbringen“ bietet Eduard Jordis, und Otto Stähling erzählt von seinen Erfahrungen als Ausbildungs-offizier in der Heimat. In kritische Stunden versetzt uns der Aufsatz von Wilhelm Holz „Wie wir von Warschau zurückkämpften“. Von seinen Eindrücken als Feldgeistlicher erzählt Dr. Friedrich Wimer. von „Stellungskrieg und chirurgischer Arbeit im Feldlazarett“ Stabsarzt Dr. Kreuter. In einen vielgenannten Ort führt uns der Aufsatz von Haack „6 Monate in St. Mihiel!“ Der „Erlanger Lazarettzug“ wird in seiner Tätigkeit von Dr. Braunhaid geschildert. In seinem Gedicht „Zum Stiftungsfest einer Sanitätsverbindung“ wagt Wilhelm Holz das „fröhliche Treiben der Sanitären in der Heimat gegen den Ernst des Krieges“ ab. Von seiner „verweidmatischen und pflichttätigen Kriegstätigkeit“ weilt Stabsarzt Dr. Kleiß Interessantes zu berichten, nicht weniger Dr. Spuler von seiner Tätigkeit beim „Feldlazarett im Osten“. Auch der Aufsatz von Generalarzt Dr. Heim über „Gensendekämpfung im Kriege“ wird allgemeines Interesse gefunden haben. Schließlich berichtet M. Rippe über „Verichtsärztliches und anderes an der Front.“

Wenn wir aus der Reihe dieser interessanten Aufsätze einen herausheben, so geschieht dies nicht um ihm einen literarischen Vorrang vor den übrigen zuzuerkennen, sondern weil sein Thema einerseits sehr aktuell, andererseits vom Standpunkt unserer Kammer- und Heimatkundlichen Schrift sehr interessant ist. Es sind die „Kriegsbeobachtungen aus Vorbringen“ von Eduard Jordis. In ruhiger, leidenschaftsloser Darstellung gibt der Verfasser ein Bild von Land und Leuten in der Gegend seiner Tätigkeit. „Der Vorbringer“, heißt es u. a., „ist seinem Wesen nach dem Süddeutschen sehr ähnlich. Soll Selbstbewußtsein und demokratisch von Haus aus ist ihm jeder Zwang und Druck unangenehm. Weilt man ihn aber mit ruhiger Sicherheit zu nehmen und sieht er die Nützlichkeit oder Notwendigkeit einer Anordnung ein, so gehorcht er ohne weiteres“. Und weiter heißt es: „Innerhalb 44 Jahren war unbedingt die Zeit gegeben, mehr zu erreichen, als wir anstrebten. Man kann den verantwortlichen Stellen den Vorwurf mancher Unterlassung und Verschümmels nicht ersparen“. Und endlich: „Aus meinen Beobachtungen entnehme ich die Gewißheit, daß mit ruhiger Festigkeit ohne Vereingunommenheit bei Vermeidung unnötigen Druckes, aber energischer Zurückweisung fremder Einmischung jeder Art und Niederhaltung aller französischen Elemente dieses schöne Land nicht nur einer großen Blüte zugeführt, sondern auch sehr an das deutsche Reich angeschlossen werden kann“.

Dr. P. G.

### **Bayerne Eigenart vom Weltkrieg aus.** Von Dr. Anton Dürnwächter, Hochschulprofessor in Bamberg. Verlag Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten-München, 1916. 8°, 141 S. Geheftet Mk. 2,20, geb. Mk. 3.—

In diesem Buch liegt ein Werk vor uns, dessen einseitigende Lektüre jedem gebildeten Franken und vor allem jenen, deren Gesinnung mit dem Geist unserer Zeitlichkeit übereinstimmt, nicht nur hohen Genuß bereiten, sondern auch neues Stammes- und Heimatbewußtsein einhauchen wird. Der gelehrte Verfasser unternimmt es vom Standpunkt des gegenwärtigen Krieges aus Bayerns Eigenart zu beleuchten, aber auch — und hier geht der Inhalt des Buches über den Titel hinaus — Bayerns zukünftige Bedeutung im Reich wie in dem Bunde der Mittelmächte und der diesem angegliederten Staaten darzulegen. Er spricht im ersten Abschnitt von Deutscher Eigenart, namentlich von deutscher Freiheit und Einheit im 19. Jahrhundert, und zeigt im zweiten, daß Bayerns Eigenart im Grunde darin besteht, daß es in jeder Beziehung ein kleines Deutschland ist, aber mit einer besonders merkwürdigen geographischen Lage, die es „als des Reiches Mandatar an der Donau und als den bedeutungsvollsten Markgrafen für dessen nach Osten drängende wirtschaftliche Kultur“ erscheinen läßt. Im dritten Abschnitt handelt der Verfasser vom bayerischen Volk und seiner Kultur, indem er jeden der bayerischen Stämme nach Charakter, Veranlagung, Leistungen abwägt und den prächtigen Zusammenklang der verschiedenen Stammeskulturen innerhalb des bayerischen Staates hervorhebt. Von Staat und Königtum spricht er im folgenden Kapitel.